

# Bericht von der Internationalen Frauenkonferenz

Zum ersten Mal in der 20jährigen Geschichte von terre des hommes hatten Projektpartnerinnen aus aller "Frauen Länder" die Gelegenheit, im Rahmen einer Konferenz Kontakt aufzunehmen und sich auszutauschen.

Ins Familienferiendorf Mauloff im Taunus kamen ca. 60 Frauen aus zwanzig Ländern, schwerpunktmäßig waren Frauen aus Asien und Lateinamerika vertreten. Die Selbstdarstellung der Projekte im Kontext des Herkunftslandes stellte den Auftakt dar.

Die Wochenendkonferenz vom 8.-10. Mai nach einem sehr schönen, internationalen Frauenkulturfest Freitagabend, zu dem auch zahlreiche Journalistinnen geladen waren, hatte Themenschwerpunkte zum Inhalt:

- Frauenarbeit in der "ersten" und "dritten" Welt
- Familienplanung - Bevölkerungspolitik
- Organisationsformen von Frauen

Die zahlreichen Referate wurden synchron in drei Sprachen übersetzt. Aufgrund der inhaltlichen Fülle des Programmablaufs blieb für Diskussionen im Plenum nicht sehr viel Zeit. Für vertiefende Diskussionen waren dann in sprachgleichen Gruppen die sich in der folgenden Woche anschließenden Workshops vorgesehen. Die Konferenz mündete schließlich in ein Podiumsgespräch mit Projektpartnerinnen und Vertreterinnen von terre des hommes, das unter dem Motto "Mehr Frauenprojekte - oder andere?" für die künftige Projektpolitik von terre des hommes wegweisend sein soll. Nach 14 Tagen Abgeschlossenheit im Taunus hatten die Projektpartnerinnen im 14tägigen Anschließprogramm Gelegenheit, die soziale Realität der Bundesrepublik und v.a. die der hier lebenden Frauen kennenzulernen.

Nach der Darstellung der terre des hommes-Arbeit in bezug auf Frauenprojekte durch die zweite Vorsitzende Ursula Pattberg hielt am Samstagabend Nuri Nuñez vom Lateinamerikainstitut, Berlin, das Einleitungsreferat zur "Feminisierung der Armut in der '1.' und '3.' Welt". Der Kapitalismus befindet sich ihrer Einschätzung nach in einer neuen Phase der Entwicklung, die weltweit die Tendenz aufweist, Frauen aus ihren Erwerbsarbeitsplätzen an den Rand der Ökonomie und in den Haushalt zu drängen. Automation, Robotisierung und Verlagerung der Produktion in die Dritte Welt seien Motoren dieser Entwicklung, in deren Verlauf sich die Reduzierung des Proletariats vollzieht. Das Heer der Menschen unterliege dann ungeschützten, unregulierten und niedrig entlohnten Arbeitsverhältnissen. Frauen werden von den Männern aus ihren Erwerbsverhältnissen gedrängt, die Zunahme billiger Dienstleistungen, wie die von Putzfrauen, Hausmädchen und nicht zuletzt der Prostituierten in der westlichen Welt, und die Marginalisierung der Frauen im informellen Sektor in Ländern der Peripherien sei die Folge.

Projekte zur Überlebensstrategie können allenfalls lindernd wirken, stellen aber keine Lösung dar. Wichtig sei es, die Ursache zu erkennen, die patriarchale, kapitalistische Gesellschaft, die uns knechtet. Es ist an der Zeit, neue Strategien zu entwickeln; so müs-

sen sich die Befreiungsbewegungen unbedingt die Frage stellen: "Was geschieht, wenn das Proletariat verschwindet? Wir arbeiten in Peru bspw. mit anderen sozialen Gruppen, so z.B. mit Frauen aus den Armenvierteln, aus den Slums etc." Eine Debatte entfachte sich an der Frage der tatsächlichen Vergleichbarkeit von Armut in der "Ersten" und "Dritten" Welt und der Hypothese des Verschwindens des Lohnarbeiters als soziale Kraft. "Ich wollte keine Lösung angeben, sondern eine Beschreibung der Tendenz auf dem internationalen Arbeitsmarkt, d.h. es besteht keine unmittelbare, direkte Vergleichbarkeit, aber wir sind Teile 'einer Welt'. Es findet ein Anstieg des Elends in den westlichen Metropolen statt. Auch wenn es in der 'Dritten Welt' offensichtlicher ist, es gibt Hunger und Elend, so gibt es trotz des großen Reichtums der 'Ersten' Welt große Gruppen, die ins Abseits gedrängt werden, hier wie da sind Frauen betroffen. In politischen Organisationen muß darüber ein Bewußtsein herbeigeführt werden."

Lydia Chikawavaire (Simbabwe) betonte die Notwendigkeit von Organisationsformen für Frauen auch in Ländern nach erreichter Unabhängigkeit. Dem Slogan des Premierministers nach "Reconstruction, Rehabilitation and Reconciliation" mit dem Ziel des gemeinsamen Aufbaus des Landes stellt sie die Probleme der Frauen in Simbabwe entgegen: So ist die volle Ge-

terre des hommes



schaftsfähigkeit der Frauen nur auf Druck der Frauenorganisationen erreicht worden, es gab auch Probleme, daß Frauen an Schulen und Kollegs weniger Geld gezahlt wurde, sie nur Zeitverträge bekamen und nicht befördert wurden. Nun sei zumindest formale Gleichheit hergestellt. Kreditanstalten für Frauen zur Förderung von Frauenprojekten seien ebenso wie die Frauenkooperativen im ländlichen Bereich Erfolg des gemeinsamen Kampfes.

Lutfiati Soedarto (Indonesien), Vorsitzende einer Kooperative in Ost-Java und Mitglied im Dachverband unabhängiger Frauenkooperativen, betont die Notwendigkeit der Informations-, Publikations- und Beratungsarbeit durch den Dachverband. Die Kooperativen sind dem "group and mental responsibility system" verpflichtet. Ziel ist es, demokratische Fähigkeiten innerhalb einer Organisationsform wie der Kooperativen zu entwickeln und nicht zuletzt Frauen als Führungspersönlichkeiten heranzubilden, um dann gezielte Entwicklung betreiben zu können. Im Dachverband waren Ende 1986 2630 Mitgliedsorganisationen von je 15-30 Mitgliedern organisiert. Neben den o.g. Aufgaben des Dachverbandes werden Kleinkredite für Kooperativen von Kleinhändlerinnen, Arbeiterinnen und Fischerinnen vergeben, um deren wirtschaftliche Lage zu verbessern.

Tatsächlich resultiert aber die sog. Ernährungskrise nicht aus dem Bevölkerungswachstum, sondern aus dem Überfluß. Bei einem Wachstum der Weltbevölkerung um weniger als 50% von 1951-1971 wurde die Nahrungsmittelproduktion verdoppelt. Der überwiegende Teil des Überschusses erreichte aber nicht die Armen, sondern die Reichen.

An dieser Stelle trat zum ersten Mal die Frage einer afrikanischen Delegierten auf, daß sie das Problem sehe, daß Frauen sich separatistisch organisierten. Zwar müssen sie als unterdrückteste Klasse sich besondere Organisationsformen schaffen. "Aber die Entwicklung, die wir anstreben, mit dem Ziel der Gleichberechtigung, muß doch für das ganze Land ablaufen. Was wollen wir also einen Separatismus in Form von Frauenprojekten?"

Der zweite Themenkomplex, Familienplanung und Bevölkerungspolitik repräsentiert durch zwei Vorträge aus der BRD und aus Thailand, die z.T. eine ähnliche Stoßrichtung verfolgten und sich ganz gut gegenseitig ergänzten, wurde von Susanne Heim (Berlin) unter dem Motto "Zwischen Aulese und Ausmerze" - Bevölkerungspolitik in Nord und Süd - eingeführt. Ziel der Bevölkerungspolitik sei es, die Geburtenrate zu senken, dabei werde nicht die Armut abgeschafft, sondern die Armen, d.h. nicht wirtschaftliche Kapazitäten und Ressourcen werden verändert, sondern die Anzahl der Menschen. Dabei würden häufig bevölkerungspolitische Programme mit landwirtschaftlichen Entwicklungsstrategien verknüpft, die in der Regel eine Annäherung an den Weltmarkt und letztlich Abhängigkeit bedeuteten. Zeitgleich zum Export kultureller Werte und damit der Kleinfamilie in die sog. Dritte Welt wird in westlichen Metropolen ein Geburtenmangel beklagt, dem durch staatliche Maßnahmen (Steuern, Kindergeld) und humangenetische Beratungsstellen sowie die zunehmende Inanspruchnahme künstlicher Befruchtung wie auch gentechnologischer Methode Abhilfe geschaffen werden soll. Bevölkerungspolitik in den Metropolen sei für die Mehrzahl noch als Dienstleistungsangebot zu betrachten. Maßnahmen in der Dritten Welt finden dagegen unter Anwendung subtilen oder of-

fenen Zwangs statt. Ziel müsse es aber sein, daß jede Frau selbst über die Anzahl ihrer Kinder entscheiden kann.

Siriporn Skrobanek vom Women's Information Centre (Thailand) stellte sich die Frage: Familienplanung in Thailand - nützlich für wen? Thailand gilt als eines der ersten Entwicklungsländer, in dem eine erfolgreiche Senkung der Geburtenrate von 3,3% - 1970 auf 1,7% - 1986 gelungen ist. Auf wessen Kosten und zu wessen Vorteil wird diese Politik verfolgt? Nicht zuletzt auf Anraten der Weltbank Ende der 50er Jahre und mit finanzieller Unterstützung privater Organisationen vom Ausland, insbesondere durch US AID, wurde verstärktes Augenmerk seit den 70er Jahren auf Familienplanungsprogramme gelegt. 1981 nahmen 65% der Frauen, die verhüteten, entweder die Pille oder ließen sich sterilisieren. Die Praxis der Familienpolitik funktioniert nach dem Anreizsystem. Hebammen werden in ländliche Gebiete geschickt und dafür bezahlt, Anwender/innen von Verhütungsmitteln zu rekrutieren. Doktoren erhalten Zuschläge für Sterilisationen an Männern und Frauen. Oder aber die Familienplanung ist in Konzepte ländlicher Entwicklung integriert, nach dem Motto: Verhüte, dann bekommst Du ein Schwein umsonst! Das Konzept der Bevölkerungspolitik basiere auf der Theorie von Malthus, daß die Bevölkerungsentwicklung die Nahrungsproduktion übertreffe. So müssen die Familien der Armen kontrolliert werden. Tatsächlich resultiert aber die sog. Ernährungskrise nicht aus dem Bevölkerungswachstum, sondern aus dem Überfluß. Bei einem Wachstum der Weltbevölkerung um weniger als 50% von 1951-1971 wurde die Nahrungsmittelproduktion verdoppelt. Der überwiegende Teil des Überschusses erreichte aber nicht die Armen, sondern die Reichen. Die Ein-Kind-Familie wird als Wun-

dermittel gegen die Armut popagiert. Gegenbeweise gegen diese Theorie gibt es aber schon heute in nördlichen Provinzen in Thailand, in denen das Bevölkerungswachstum auf ein Minimum reduziert ist.

Die Geburtenkontrolle ist im Interesse der Multis, die Kapital in Forschung und Produktion investieren und sich in der Dritten Welt einen Absatzmarkt versprechen. Die sozioökonomische Schwäche der Dritt-Welt-Länder wie auch die Schwäche politischer Bewegungen aufgrund vielfach starker Repression ebenen ihnen diesen Zugriff. So wurde seit 1965 im Norden Thailands die Dreimonatsspritze Depo-provera v.a. bei Frauen auf dem Land und bei Minderheiten trotz großer Nebenwirkungen eingesetzt. Den Frauen werden allerdings die nötigen Informationen über Nebenwirkungen und medizinische Vorsorgeuntersuchungen vorenthalten. Dieses Präparat wurde v.a. von US AID stark propagiert.

Der Sonntag war dem Thema Organisation von Frauen gewidmet. Vertreterinnen der Befreiungsbewegung SWAPO und des Frauenbündnisses GABRIELA auf den Philippinen ordneten ihren Kampf als Frau klar in den nationalen Unabhängigkeitskampf ihres Landes ein. Die Vertreterin der staatlichen Frauenunion Vietnam resümierte überwiegend die Erfolge, die für die Frauen bereits erreicht sind, "in der Verfassung und auch in Wirklichkeit sind wir gleichberechtigt", war aber wenig bereit, sich kritischen Nachfragen des Auditoriums zu stellen (siehe auch Bericht in diesem Heft dazu!).

In deutlicher Diskrepanz zu diesen Vorrednerinnen stellte Sybille Plogstedt die deutsche Frauenbewegung losgelöst von sozioökonomischen Lebensbedingungen von Frauen und Einschätzungen des politischen Klimas in der BRD dar. Deutliches Mißfallen wurde nicht nur von den deutschen Teilnehmerinnen zum Ausdruck gebracht, sondern auch bei den ausländischen Delegierten stieß der Vortrag auf ziemliches Unverständnis. Auf Fragen wie: Mit welcher Zielsetzung organisieren sich Frauen in der BRD? und Welche Organisationsform hat nun die deutsche Frauenbewegung? konnte der Vortrag keine Antwort geben. Die Schwäche ist aber sicherlich nicht nur der Vortragsweise, sondern auch dem Dilemma der westdeutschen Frauenbewegung insgesamt zuzuschreiben.

Der Vortrag von Domitila Barrios de Chungara aus Bolivien brachte konstruktive Ansatzpunkte für eine kontroverse Diskussion hervor. Sehr plastisch berichtet sie über die Anfänge der Organisierung von Frauen in Bolivien. Anlaß der

Gründung des Komitees von Hausfrauen der Minenarbeiter war die Festnahme der Ehemänner, die für die Auszahlung ihres seit drei Monaten anstehenden Lohnes streikten. Die Frauen organisierten einen Hungerstreik und erreichten die Freilassung der Männer in La Paz. Die öffentliche Meinung war gegen die Frauen eingestellt, denn Politik sei Männersache. Die katholische Kirche hat organisierte Frauen sogar exkommuniziert. Die Frauen organisierten sich dennoch für ausreichend Lebensmittel für alle und für bessere Wohnungs- und Bildungsverhältnisse. 1974, die starke Entwertung des Pesos, stellte dann einen Wendepunkt dar. Die Frauen mischten sich in den wirtschaftlichen Kampf nach mehr Lohnerhöhungen ein. Der Kampf wurde massiv von der Armee bekämpft, Folter und Gefängnis gehörten zu den Repressionsmaßnahmen. Die Frauen waren sich bewußt, daß der Kampf nicht nur sozial oder wirtschaftlich, sondern auch politisch geführt werden muß.

Ein neuer Erkenntnissschritt war auf der Konferenz in Mexiko 1975 möglich. Dort sprachen sich erstmals Frauen aller Rassen und Farben gegen die Mißhandlungen durch Männer aus. Für uns war bis dahin das Schlagen normal geworden. Wir mußten also auch gegen die Männer kämpfen. Aber kämpfen wir nur gegen den Mann, sind wir doch weiter vom IWF abhängig, das reicht also nicht aus. Der Ziel der Hausfrauengewerkschaft ist es, Bewußtseinsbildung zu machen, damit das Selbstwertgefühl der Frauen gehoben wird, und klar zu machen, daß Hausarbeit nicht Pflicht der Frau, sondern Arbeit ist. "Der Kapitalist zahlt nur die 100 Pesos für meinen Mann, er spart durch meine lohnlöse Hausarbeit."

Wir erkennen keine Maßnahmen des korrupten Regimes an, das den Machismus hervorgebracht hat. "Das System ist vergleichbar einem Baum, der tief in der Erde verwurzelt ist. Der Stamm ist der Kapitalismus, die Krone der Imperialismus und obendrauf an der Spitze sitzt der IWF. Die Zweige des Baumes sind Machismo, Faschismus, Rassismus und Feminismus. Es nützt nichts, einen einzigen Zweig des Baumes auszureißen, im nächsten Frühjahr wird er von neuem ausschlagen, wir müssen den ganzen Baum entwurzeln."

An diesen Wortbeitrag schloß sich eine erhitzte Debatte über den Feminismusbegriff an, eine Chilenin warf ihr die Gleichsetzung von Feminismus mit Faschismus vor und betonte, daß die Referentin einer Verzerrung des Begriffs aufsitze, der in Lateinamerika von herrschender Seite so ideologisiert

wird, das europäische Verständnis sei aber ganz anders. Demitila machte in der Antwort noch mal ihren Begriff von Frauenkampf deutlich: "Wenn Feminismus heißt Zerstörung des Mannes, ist das falsch, wo soll das hinführen, denn wir Frauen sind es doch, die die Männer erziehen, das ist doch keine Erfindung der Männer, d.h. wir können nicht allein verändern, sondern müssen die gesamte Gesellschaft verändern. Ich meine nicht, daß Feminismus gleich Faschismus ist, das wäre falsch."

An dieser sich entzündenden, sehr spannenden Debatte, die wohl das Kernproblem notwendiger Auseinandersetzung und den zentralen Punkt im Verständnis "1."-"3."Welt-Frauen auf internationalen Frauenkonferenzen skizziert, konnte zumindest am Wochenende nicht weiter diskutiert werden, aus Zeitmangel,

leider! Vielleicht ist ja in den Workshops in der folgenden Woche versucht worden, sich diesem Kernproblem, wenn auch nicht in einer rein abstrakt theoretischen Debatte, so doch anhand konkreter Probleme des Frauenkampfes in den einzelnen Ländern, zu nähern. Ein Anfang ist sicherlich gemacht!

Susanne Wycisk



### Ausstellung:

# "Frau als Ware"

## Frauen gegen Sextourismus und Heiratshandel

### Verleih:

- Die Ausstellung besteht aus 33 Fotokartons à 48x68cm
- Fläche ca. 20 qm
- Gebühr 50 DM
- Begleitbroschüren zur Ausstellung  
Schutzgebühr 1 DM (bei Einzelbestellungen 3 DM)

Verleih über: Südostasien Informationsstelle

### TERMINE - TERMINE - TERMINE

- 22.-24.6. Südostasien - zwischen Wohlstand und Unterentwicklung.  
Fridtjof-Nansen Akademie, 6507 Ingelheim.
- 26.-28.6. Der Pazifik - Militarisierung und Widerstand im Südseeraum. Informationen und Anmeldung: "Kurve" (Bildungsstätte für gewaltfreie Aktion), Kirchstr. 14 3135 Wustrow.
- 25.-27.9. Angola Kuba Vietnam - Sozialistische Entwicklung in der Dritten Welt Ort: Jugendbildungsstätte Ebberg, Schwerte-Westhofen. Veranstalter: Dokumentationsstelle Bewegung Blockfreier Staaten e.V., Weißenburger Str.23, 4600 Dortmund, Tel: 0231/524614